

Kreuzverehrung – Kreuzzerstörung, Abschied vom Opfertod Jesu

Ernst und entschlossen, fast grimmig ist sein Blick. Breitbeinig, nur mit einem Lendenschurz bekleidet, steht er da und schwingt kraftvoll eine schwere Axt. Er zertrümmert ein riesiges Kreuz und übergibt die kleingehackten Holzstücke einem lodernden Feuer. Neben ihm liegt auf dem Boden eine Dornenkrone. Die Wundmale und ein dezenter Heiligenschein weisen ihn als den Auferstandenen aus. „Christus zerstört sein Kreuz“ – so nennt der mexikanische Künstler José Clemente Orozco sein außergewöhnliches Ölbild, das er mitten im Zweiten Weltkrieg 1943 malt.

Da die Gewalt, die Orozco selbst erleiden musste, sein Leben und seine Kunst stark beeinflusst hat, könnte eine Botschaft seiner drastischen Darstellung lauten: Wenn Christus wiederkäme, würde er zuerst das Kreuz in Stücke hauen, weil die Christen gerade unter diesem Zeichen eine Spur der Gewalt in der Geschichte hinterlassen haben.

Vielleicht will er seinen Christus aber auch sagen lassen: Ich bin doch nicht in die Welt gekommen, damit ihr mein Kreuz verehrt und mein Leiden verklärt, sondern damit ihr so wie ich die Kreuze beseitigt, an denen Menschen bis heute gequält werden. Damit ihr die befreit, die auf ihre Schuld festgenagelt werden; damit ihr die heilt, die andere durch Ausgrenzung und Respektlosigkeit verwunden; damit ihr bei denen seid, die man an den Pranger stellt und mit Blicken durchbohrt; damit ihr denen eine Stimme gebt, die zum Schweigen gebracht und mundtot gemacht werden.

Erst beim zweiten Blick auf Orozcos Gemälde ist mir aufgefallen, dass in den Flammen auch kleine und große Bücher verbrannt werden, und dass Christus vor den Trümmern eines Gebäudes steht. Steinblöcke und Reste von Säulen lassen auf einen eingestürzten Tempel schließen. Diese Entdeckung regt mich zu einer Deutung des Bildes an, die dem Künstler so vermutlich nicht in den Sinn gekommen wäre: Ist es nicht höchste Zeit, den „Abschied vom Opfertod“ ganz deutlich auszusprechen? Müssen wir nicht die Gedankengebäude einreißen, die den Kreuzestod Jesu als notwendiges Sühneopfer beschreiben? Sollen wir nicht endlich aufräumen mit der in unzähligen Büchern beschriebenen Theorie, es sei der Wille Gottes gewesen, dass Christus für das Heil der Welt am Kreuz stirbt; Gottes Zorn über die Sünden der Menschen hätte nur durch den Tod seines Sohnes besänftigt werden können?

Wie sollte denn neues Unrecht altes auslöschen; der grausame Mord an Jesus die vielen Grausamkeiten aus der Welt schaffen, die Menschen einander antun? Was wäre das für ein sadistischer Gott, der als Genugtuung für seine gekränkte Ehre ein Menschenopfer braucht?

„Der Gedanke, uns Menschen eine beglückende Zukunft durch irgendwelche sühnenden Opfer erst ermöglichen zu müssen, war Jesus zuinnerst fremd“ – schrieb Meinrad Limbeck, der Tübinger Bibelwissenschaftler. „Barmherzigkeit will ich und keine Opfer“ (Mt 9,13; Hos 6,6), predigt Jesus – und hätte er gebetet: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen“, wenn er davon überzeugt gewesen wäre, dass von seinem Tod das Heil der Menschen abhängt?

„Christus zerstört sein Kreuz“ – Orozcos eindrucksvolles Bild wird mich begleiten, wenn ich in diesem Jahr die Passion Jesu höre, lese und bedenke; wenn ich am Karfreitag die Kreuzverehrung erlebe. Es wird mich ermutigen zum Kampf gegen die Kreuze, an denen andere leiden. Und dieses Bild wird mir helfen, das Kreuz Jesu neu zu sehen: nicht als Teil eines göttlichen Heilsplans, sondern als letzte Konsequenz seines kompromisslosen Einsatzes für die Gerechtigkeit Gottes; als Reaktion seiner Gegner auf seine befreiende Botschaft in Wort und Tat.